Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1998-1999)

Heft: 64

Artikel: Kreativ fit im Alter : Laudatio anlässlich der Preisverleihung 1998 der Stiftung Kreatives Alter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreativ fit im Alter

Laudatio anlässlich der Preisverleihung 1998 der Stiftung Kreatives Alter*

"Kreativ" ist ein schönes und darum oft missbrauchtes Eigenschaftswort. Auf deutsch heisst es "schöpferisch". Das tönt erhaben, feierlich, biblisch. Darum wird es eher gemieden. So oder so haben wir es mit einer kostbaren Eigenschaft des Menschen zu tun: der Fähigkeit, den Gedanken zu einem Werk zu fassen, zu entwerfen und ihn dann mit der Ausführung und Vollendung einzuholen. Man bringt etwas in die Welt, das noch nicht vorhanden war, mit eigener Kraft, *originell*, dem eigenen Wesen entsprechend.
Das meiste von dem, was man in der heutigen Welt gewöhnlich tut, ist Mitwirkung an Dingen, die bei irgendwem angefangen haben und oft auch von andern fertiggebracht werden. Wohl kommen gute Sachen dank guten Gedanken und dank der Geschicklichkeit vieler Beteiligter voran. Wenn sie dastehen oder –liegen, können viele mit Befriedigung sagen, sie seien dabei gewesen, "present at the creation". Aber das gibt nicht die gleiche Genugtuung wie das ganz eigene Werk. Schon in der Antike unterschied man zwischen Arbeit und Werk, zwischen labor und opus.

Manchen ist ihrer Lebtag neben eher routinehafter Erwerbsarbeit genug Musse für selbständige Tätigkeit vergönnt. Manche haben interessante Beschäftigungen und Geschäfte, können aber nie ein Werk schaffen. Erst das Alter beschert ihnen einen Hauch von jener Freiheit des Schöpfers, welche die biblische Geschichte vom Beginn der Welt an Gott erkennt: "Es werde Licht, und es ward Licht".

Zu den schönsten Errungenschaften der heutigen Zeit gehört, dass so viele Leute ein langes Alter bei guter Gesundheit, ungebrochener Kraft und frei von materiellen Sorgen erleben. Die Stiftung Kreatives Alter hat zum vierten Mal erfahren, wie vielfältig die Schöpferkraft und Schaffenskraft von Frauen und Männern im Alter von über 65 Jahren sind. Im Herbst gibt es noch viel Arbeit zu verrichten.

Die Stiftung zeichnet literarische Arbeiten, musikalische Kompositionen, musikalische und szenisch Darbietungen aus. Dass sie Werke der bildenden Kunst nicht in Betracht zieht, liegt an den eigene beschränkten Möglichkeiten im Verhältnis zu der zu erwartenden sehr grossen Anzahl Arbeiten dieser Art, die vorgelegt würden. – Es wäre schön, wenn eine andere Institution zur Förderung und Würdigung schöpferischer Tätigkeiten alter Menschen in Malerei und Plastik gegründet würde.

---

* Stiftung Kreatives Alter, Postfach 4139, 8022 Zürich

Die Stiftung Kreatives Alter beweist jedoch ein weiteres als nur literarisches Verständnis des Schöpfertums, indem sie nicht leicht in geläufige Kategorien unterzubringenden Werken hoher Qualität einen Preis zuspricht. Dieses Mal erhielt ihn Gottlieb Bänziger, aus der Metallbearbeitungsbranche, früher Leiter einer Berufsschule, für Beschreibungen und Zeichnungen selbstgebauter Musikinstrumente. Die Erprobung der Instrumente ergab den Befund: preiswürdig.

Die Stiftung Kreatives Alter regt die literarisch-schöpferische Tätigkeit aller Menschen an, indem sie hervorragende Werke auszeichnet, die ihr auf ihre Ausschreibung hin als Skript oder in Buchform eingereicht haben. Die Autoren bezeugen, dass sie die Arbeit nach dem 65. Altersjahr verfasst haben. Das Datum von publizierten Arbeiten darf nicht mehr als drei Jahre zurückliegen. Die Stiftung vergibt in geraden Jahren jeweils mehrere Preise. Es sollen solche alten Frauen und Männer preisgekrönt werden, welche in der ihnen verbliebenen Lebenszeit etwas unternommen und zu einem guten Ende geführt haben. Das Prinzip war von Anfang an und gilt auch fürderhin: *Kreativität wird durch Anerkennung von Leistung, von hervorragend gelungenem Werk begünstigt*.

Es ist kaum zu erwarten, dass jemand im Alter ein bedeutendes Schriftwerk zustande bringt, wenn er oder sie in den Jahren zwischen Schulzeit und Pensionierung nicht geschrieben hat. Unter den Preisträgern und den Empfängern von Anerkennungsurkunden finden sich denn auch viele Frauen und Männer mit einer reichlichen Schulbildung. Dieses Segment der Bevölkerung ist ja nicht eben klein. Auch das ist eine der erfreulichen Errungenschaften der Zivilisation. Designer, Contabile, Schiffbauingenieur, Textil-Technologe, Bankangestellter, Fabrikarbeiterin, Hausfrau sind keine "schreibenden Berufe". Erstaunlich ist dieses Jahr die grosse Zahl der Preisträger, die das Fach gewechselt haben.
Drei der dreizehn Preisträger haben Arbeiten aus ihrem Fach geliefert: *Werner Beutler: "Vicente Carducho: Der grosse Kartäuserzyklus in El Paular"; Roger Schindelholz: "Les lois economiques"; Dr. Walter Strasser:"Pflanzen des Peloponnes".*
Herr Beutler ist Kunsthistoriker. Aber die gründliche kunsthistorische Erforschung und Darstellung des Gemäldezyklus von Carducho war ihm während seiner Tätigkeit als Studiendirektor (Leiter einer Mittelschule) nicht möglich. Das musste warten bis zur Pensionierung und nahm auch dann Jahre in Anspruch. Oft wird sich Herr Beutler gefragt haben, ob ihm dafür die Zeit noch reiche.
Wer Volkswirtschaftslehre an einer Berufsschule unterrichtet und diese Schule auch noch leitet, wie es *Herr Schindelholz* tat, geht weit über das

Übliche hinaus, wenn er Adam Smith, David Ricardo und andere ökonomische Literatur von der Renaissance an, als die Lehre von der Wirtschaft eine besondere Disziplin wurde, neben Keyes, Stigler und Friedmann studiert und nach der Pensionierung das Ergebnis dieser Studien brilliant und unterhaltsam in höchst origineller Disposition des Stoffes dem Leser vorlegt.
Obwohl Botanik heute meistens im Labor als Pflanzenphysiologie betrieben wird, ist das Bild des Botanikers mit der Büchse im Gelände noch nicht ganz veraltet. Denn noch immer ist die Beobachtung der Arten an den Standorten wichtig, ebenso wie die Ordnung der Familien und Gattungen. Jahrelang hat *Herr Strasser* den geschichtsträchtigen Peloponnes durchstreift und legt nun dem Touristen oder dem Botaniker einen musterhaften Pflanzenführer des Gebiets vor.
Botaniker mögen erstaunt sein, dass *Konrad Lauber und Gerhart Wagner*, die Verfasser der glänzenden "Flora Helvetica" keinen Preis der Stiftung Kreatives Alter erhalten. Natürlich hat auch hier das Werk Eindruck gemacht. Da die Autoren bereits Preise erhalten haben, glaubten wir, wir dürften es bei der blossen Beurkundung unserer Anerkennung bewenden lassen und sollten den Preis einem anderen, ebenso verdienten Autor zusprechen.
Die entomologischen Arbeiten von *Peter Hättenschweiler*: "Neue Arten von Psychidae" (Sackträger), eine wenig bekannte Schmetterlingsart, stammen von einem Amateur, der sich durch jahrelange intensive Beschäftigung ein grosses fachgerechtes Wissen und eine ebenso fachgerechte Darstellungsweise zu eigen gemacht hat. Der ehemalige Textiltechnologe publizierte denn auch seine wenig umfangreichen, aber gehaltvollen Arbeiten in wissenschaftlichen Zeitschriften.
Auch dieses Jahr lagen mehrere Orts- und Familiengeschichten vor: von *Eugen Ott*: "Dättlikon" und von *Gustav von Schulthess*. "Von der Krone zum Rechberg". Herr Ott war Lehrer in Dättlikon und vertiefte sich in die Geschichte der Gemeinde, so dass er im Alter ein grosses, mustergültiges Werk hat schreiben können. – Professor von Schulthess hat nach Aufgabe seiner Arztpraxis und seiner Dozentur an der Universität seine Vertrautheit mit der traditionsreichen Zürcher Familie erweitert durch ein sachgerechtes Studium der Archive, und er hat das Ergebnis durch eine von warmer Anteilnahme und kühler Distanziertheit gleichermassen gekennzeichnete Darstellung Zürchern und Zürich zugeneigten Besuchern nahegebracht.
Ein ganz besonderes Werk ist dasjenige von *Dott. Tullio Pizzetti:* "Con la Bandiera del Protettor San Marco", eine Geschichte des venezianischen Seefahrerwesens von überwältigender Breite und Tiefe. Dottore Pizzetti ist Schiffbauingenieur, was ihn nebenher zum Studium der früheren Seefahrt bewog, vor allem der sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe, wie sie die moderne Geschichtswissenschaft interessieren. Vieles an diesem Werk ist völlig neu und wird weitere Studien auslösen.

Obwohl nicht vom Fach, aber von eigener Religiosität bewegt, ist *Perle Buignon-Secretan* in ihrem Buch: "Agnès Arnaud" der Geschichte einer Nonne nachgegangen, der Schwester der berühmten Angélique und des noch berühmteren Antoine Arnauld von Port-Royal, der Gemeinschaft den Jansenisten zur Zeit Ludwigs XIV. Die Jansenisten unterwarfen sich einer sehr strengen Frömmigkeitspraxis; sie leiteten ihre Lehre von der Gnade Gottes vom Kirchenvater Augustus ab und standen damit – gegen ihren Willen – den Calvinisten nahe, jedoch den dominanten Jesuiten fern. Darum wurden sie ähnlich wie die Hugenotten vom König verfolgt. Madame Buignons feines Portrait beruht auf dem Studium der Quellen, vor allem der Korrespondenz der Mère Agnès.

Höchst eigene Wege ist der Buchhalter Franco Binda gegangen. Ihn interessierten Felszeichnungen, die sich nicht nur in den berühmten Höhlen der Dordogne, sondern auch in heimischen Gegenden finden. Er hält in seinem Werk: "Archeologia rupestre nella Svizzera italiana" die Fundorte fest und geht auch der Frage nach, was wohl die Zeichnungen bedeuten. Bilder sind über die Zeiten hinweg beredter als Worte; sie können, wollen wohl auch, eindeutiger ebensogut wie vieldeutiger sein. Der moderne Deuter braucht nicht zu behaupten und nicht verpflichtet zu sein, genau das in den Bildern zu sehen, was ihre Schöpfer darstellten. Es genügt, wenn seine Auslegung behutsam und einleuchtend ist.

Sepp Waibel wurde als Achtzehnjähriger im Frühjahr 1944 eingezogen und gegen die Russen an die Front geschickt. Im Mai 1945 ging's nicht nach Hause, sondern nach Stalingrad, zum Aufräumen der verwüsteten Landschaft. "Ihr seid von selbst gekommen", sage man dort den POW, wenn sie ihr Schicksal beklagten. Unter den vielen Berichten über die Leiden in der Gefangenschaft, welche insgesamt der Stiftung vorgelegt haben, ragt diese, lange Jahre später, nach dem Rücktritt von der Berufsarbeit in einer Bank geschriebene, hervor durch Schlichtheit und sorgfältige Sprache.

Rossana de Rosa Kern wagte als Amateurin, Fabrikarbeiterin, Schauspielerin, Hausfrau, mit dem Werk "Chiaroscuro di un immaginario imperfetto" einen Roman, eines der Mittel mit welchem Menschen in den Bereich vordringen, welcher der rationalen Wissenschaft schwerlich zugänglich bleibt, und verfährt dabei behutsam und kühn zugleich, auch in der Handhabung der Sprache.

Der Designer *Richard Authier* ist mit einer Sängerin verheiratet. Da fasziniert ihn die menschliche Stimme dermassen, dass er die Organe und die Vorgänge in Wort und Bild beschreiben musste, welche diese Musik – für viele Menschen die schönste Form der Musik überhaupt – erzeugen. "La voix ou la vraie voie de la voix" ist ein Buch für Sänger und Gesangslehrer, die wissen wollen, wie denn überhaupt die wundervollen Töne zustande kommen.

Eine ungemein reiche Mannigfaltigkeit von Werken ist dieses Mal zusammengekommen, mit welcher sich zu beschäftigen für die Mitglieder des Stiftungsrates anstrengend, aber noch mehr anregend war. Aufmerksamkeit erweckten natürlich nicht nur die Arbeiten der Preisträger und jene, deren Autoren eine Anerkennungsurkunde erhalten, sondern noch viele mehr, die schliesslich abschlägig beschieden wurden.

Eingereichte Arbeiten werden sogleich einer ersten Triage unterzogen, es versteht sich, dass Werke dabei sind, die alsbald erkennen lassen, dass sie weder für einen Preis noch für eine Anerkennungsurkunde in Frage kommen. Die verbleibenden Werke werden von den Mitgliedern des Stiftungsrates gelesen und *Fachleuten zur Begutachtung vorgelegt.* Manchmal muss man von Pontius zu Pilatus gehen, bis man Experten trifft, die für die Aufgabe Zeit haben. Es ist jedoch erfreulich, wieviel Bereitschaft und Kompetenz zu dieser Mitwirkung die Stiftung findet. Schliesslich landen die Arbeiten wieder beim Stiftungsrat, werden im Licht der Expertenberichte nochmals geprüft. Werke aus dem Fachgebiet oder Beruf der Autoren oder Alterswerke von Schriftstellern müssen als besonders hohe, im Alter erst recht aussergewöhnlich beachtenswerte Leistungen gelten können. Arbeiten von Laien müssen professionellen Anforderungen gerecht werden. Der Stiftungsrat sucht Einstimmigkeit zu erzielen, macht sie jedoch nicht dogmatisch zu einem Erfordernis. *Hingegen ist es der Stiftungsrat allein, der Preise und Anerkennungsurkunden zuspricht und dafür auch die Verantwortung trägt.*
Die Stiftung kann preisgekrönte Arbeiten nicht selber publizieren, so gerne sie es sähe, wenn diese einem grösseren Personenkreis zu Gesichte kämen. Sie hat dazu weder das Personal, noch die Kenntnis, noch die Mittel. Jedoch hilft das Preisgeld dem einen oder anderen Autor zur Leistung eines Beitrages an die Druckkosten und macht auf diese Weise die Publikation möglich. Und natürlich sind unter den Arbeiten immer welche, die bereits in Buchform vorliegen, wie dieses Jahr die Werke von Herrn Beutler, Herrn Binda, Madame Bugnion-Secretan, Frau De Rosa Kern, Herrn Hättenschwiler, Herrn Ott, Herrn Strasser, Herrn Von Schulthess und Herrn Waibel. Zöge die Stiftung nur publizierte Werke in Betracht, so blieben viele kreative Leistungen unbeachtet. Beschränkte sie sich auf die Prüfung allein unpublizierter Studien, so bliebe ihr Qualitätsstandard ganz verborgen. – Zwei der von Herrn Bänziger gebauten Instrumente wurden an der Preisverteilung gespielt.

Die Stiftung Kreatives Alter hofft für den Preis 2000 wiederum auf eine Vielzahl von Arbeiten, publiziert oder nicht, Sachbücher oder Dichterwerke, in französischer, italienischer, deutscher, romanischer oder englischer Sprache.